Heimatschutz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1916)**

Heft 159

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-623265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vautier ist ein Amateur im besten Sinne des Wortes, er malt nur das, zu dem er sich berufen fühlt, nur das, was ihn lockt. Es wäre aus ihm auch ein feiner Bauernmaler geworden, einer, der es verstanden hätte seine Figuren in Licht und Luft zu tauchen. Dass er das Zeug dazu hatte, beweisen eine Anzahl ausgestellter Gemälde aus einer früheren Zeit. Seine hochentwickelte Sensibilität wies ihn aber bald wie von selbst nach einer anderen Richtung, dahin, wo seine lockere, grazieuse Malweise den stärksten Anlass fand, sich ganz zu entfalten, — sie lenkte seine Augen auf die reizvollen und koketten Bewegungen junger Damen der Stadt, auf den weichen Zauber ihrer Boudoirs. Und er fühlte, dass er sein Motiv gefunden habe. Mag es nun Leute geben, die darin eine Ængstlichkeit oder elegant lässige Bequemlichkeit sehen wollen, dass er diesem Motiv fortan so treu geblieben ist, die Resultate seines Schaffens bis in die jüngste Zeit zeugen jedenfalls davon, dass Vautier es immer noch vermag stets neue Perlen köstlichster Malereien aus dieser kleinen Gesichtswelt ans Licht zu heben. Und darum wollen wir uns seiner freuen.

Und diese Dämchen selbst ? — Ei, — mit Katzenpfoten möchte man durch die Säle schleichen, um die Schönen ja nicht aufzuschrecken aus der Unbefangenheit, die ihnen die Gewissheit des Alleinseins gibt. Unbekümmert scheinen sie sich ganz der Prüfung und dem befriedigenden Bewusstsein ihrer Lieblichkeit hinzugeben. Der Beschauer steht da wie der Lauscher hinter Vorhängen. Eine gewaltige Rüstkammer weiblicher Reize sieht er ausgebreitet. Aber der Mann ist ausgeschaltet. Die Damen konkurrieren unter sich mit ihren hübschen Lärvchen, den Stumpfnäschen, den schlanken Gliedern, mit seidenen Strümpfchen, eiteln Hütchen und Roben ; eine jede übt schöne Posen und kaum vermögen sie sich mehr von dem Spiegel, vor dem sie herummanöverieren loszureissen. Wir sehen das Weib bei sich. Was sollen sie auf der Strasse, wissen sie doch gar so gut, wie nett sie das Boudoir kleidet. Und kein Mann hat Zutritt. Nur Vautier, den sie sich hergeholt haben als ihren ergebensten Diener, der ihnen zugleich aber Herr und Meister ist, der ihnen sage, wie sie am besten aussehen und der über sie entscheide. Also kein Rokokogeist ! Wir sehen keine Schäferszenen. Nur eitle Harmlosigkeit sich selbst überlassener, koketter Kindsköpfe. Wohl ist ein grosses Bild da, welches vielleicht ein wenig an diese Rokokomeister denkt, « das überraschte Piknik », aber auch hier haben sich nur Damen auf der Waldwiese hingelagert und die sie überfallenden Wichte sind — junge Faune, also auch hier nur ein galantes Märchen, keine Wirklichkeit.

Mit dem Grau der Saalbespannung im Kunsthaus verbinden sich die Vautier'schen Werke in ihren grünbraunen Gobelintönen, ihrem Silberweiss und Mattgold zu einer milden Harmonie. Da und dort leuchtet ein seltenes Blau, ein Rosa auf, dort gibt ein mattes Schwarz der allgemeinen Einheitlichkeit der Grundstimmung belebende Unterbrechung. Es schimmert von den Bildern wie Licht durch Gardinen.

Die Delikatesse, mit der uns dieser Künstler so seine gefallsüchtigen Weibchen vorführt verbindet sich mit einer ebenso hervorragend geistreichen als delikaten Malerei. Die Technik selbst wird Ausdruck des Empfindungslebens dieser Dämchen, auch sie ist kokett und elegant, sie tändelt und tänzelt. Schlängelnde Linien malen zart rauschende Seide und duftigen Musselin um verschränkte, in sich selbst berauschte Glieder ; nackte Körper umspielen Reflexe entzückendster Gattung, so dass sie wie durchleuchtet vor uns stehen und fast nicht mehr fleischliche Wirklichkeit sind. Weisse Linnen werden zu Beeten weisser Rosen, in denen sich schmucke Glieder baden. Um die Lockenköpfe huschen Pinselstriche gleich Schmetterlingen und oft geht es über das Bild wie Herabplattern von Pfirsichblüten.

In solcher Weise kündet uns Meister Vautier das Thema : Weib. Willy Fries.

Das José Rizal Denkmal in Manila

von Richard Kissling.

(mit Photographie).

Das eidgenössische Departement des Innern hat in N° 53 unseres Vereinsorganes das Concurrenzprogramm zu einem internationalen Wettbewerb für ein José Rizal Denkmal (philippinischer Dichter), bekannt gegeben.

Unter 45 eingangenen Arbeiten ist das Projekt von Richard Kissling zur Ausführung bestimmt worden.

Das Denkmal, in Bronze und Gotthardgranit, wurde im Dezember 1913 in Manila in Mitte einer grossen Promenade mit Vorderseite gegen das Meer aufgestellt.

Im Hintergrund des Denkmals soll ein Parlamentsgebäude der Philippinen errichtet werden.

Heimatschutz.

Die Gesellschaft für Heimatschutz teilt mit dass die Verkaufsgenossenschaft S. H. S. einen Aufruf an die schweizerischen Kunstgewerbler, Verkäufer und Künstler erlassen hat damit sie sich an einem neuen Reiseandenken-Wettbewerb beteiligen der nächsthin in Bern stattfinden wird. Sendungen sollen vom 15. bis 20. April einlangen. Die Jury besteht aus den Herrn Direktor R. Greuter, Direktor Praetere, Basel, und C. Conradin, Maler in Zürich.

Die Verkaufsgenossenschaft wird sich bestreben in allen Zentern der Schweiz bezw. an Fremden-Orten Verkaufskommissionen zu gründen. Für Auskunft wende man sich an das Bureau Schrämli, Effingerstrasse, Bern.

Schweizerkunst im Ausland.

Nach dem Krieg werden wir ohne Zweifel einen harten Wirtschaftskampf grosser Mächtegruppen erleben, neben denen wir Schweizer nur bestehen können, wenn wir uns mehr als bisher zusammenschliessen. Schon